**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 139 (1860)

Artikel: Seltene Reue

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373070

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Durch große Verschwendung hatte Lord R. sich um sein Vermögen gebracht. Um seine Schulden zu bezahlen und wieder ein ordentliches Leben beginnen zu können, hoffte er auf eine reiche Erbschaft. Als aber diese Hoffnung fehlschlug, sah der Lord, da alle Hülfsmittel erschöpft waren, keinen andern Ausweg vor sich als den Selbstmord. Schon hatte er die Pistole geladen, ale ihm plöglich einfiel, daß in we= nigen Tagen bas Wettrennen zu Epsom ftattfinden wurde. Abergläubisch, wie er war, meinte er, dieser Gedanke in einem solchen Augenblice fei fein Zufall, und er fonne fich bei dem Rennen wieder Bermogen erwerben. Da feine Lage Niemandem befannt und sein Kredit groß war, fo ging er beträchtliche Wetten mit Allen ein, bie es wagen wollten. Wenn bas Glück ihn begunftigte, war er gesichert; wenn nicht, so brauchte er nur sein verschobenes Mittel anzuwenden. Sein Verfahren war nicht eben mo= ralisch; aber der Lord glaubte, die Welt werde ihm seinen Bankerott verzeihen, wenn er ibn mit freiwilligem Tode abbuge. Er ging Wetten im Gangen im Betrage von 50,000 Pfo. Sterl. (1,250,000 Fr.) auf einige Pferde ein, die ibm feines Vertrauens am würdigsten zu sein schie= nen, und die nicht nur fein Bermögen, fondern fein Leben tragen follten. Er erschien ruhig und beiter auf dem Plate, und seine Seiterkeit blieb während des ganzen Rennens dieselbe, so daß Niemand geahnt haben wurde, wie verzweifelt feine Lage war. Er fah aus wie Giner, ber einen Theil feines Ueberfluffes magt und ben Verluft leicht verschmerzen fann. Sein Muth wurde belohnt: er gewann alle seine Wetten, und so konnte er also weiter leben. Mit dem Gelde batte er aber in dieser schrecklichen Prüfung auch Klugheit gewonnen; er führte seine Besserungsvorsätze aus und befand sich wohl babei. Bald barauf that er eine reiche Beirath, und nun fühlte er Gewiffensffrupel über die gewonnenen Wetten, da er sie nicht hatte begablen fonnen, wenn er fie verloren. Er rief endlich feine Gegner von Epfom zusammen und fagte: er muffe ihnen gefteben, daß, wie er jest erst ermittelt habe, seine damals etwas in Un= ordnung gerathenen Finanzen es ihm unmöglich gemacht haben wurden, die Wetten, die er in

Epsom eingegangen, zu bezahlen, wenn er sie verloren. Sie seien also von Nechts wegen ungültig, und er sehe sich gedrungen, ihnen den Betrag derselben wieder zu erstatten. — Einige zögerten zwar, ihr Geld wieder zu nehmen; aber der Lord stand nicht ab, dis das Geld an dessen frühere Besißer wieder vertheilt war. Diese großherzige Handlung machte unsgeheures Aussehen, ist in den englischen Klubbs derühmt geblieden und setzt erst dei dem Tode des Lord K. in weiteren Kreisen bekannt gesworden.

# Wer muß zuerst abhelfen?

Ein Landjäger mußte zu einem Pfarrer. Zu gleicher Zeit kam dann auch ein Bettler und läutete an der Hausglocke. Da sprach der Pfarrer zum Landjäger: "Wie kommt's? So viele Landjäger und doch so viele Bettler!" Schnell entgegnete der Landjäger: "Es sind auch viel Geistliche und doch so viel Sünder."

## Das wunderhübsche "Budele" \*).

Im Sommer 1859 wurde im Appenzellers lande bei allen Wirthen und Krämern Nachschau gehalten, ob sich bei benfelben feine ungefichtes ten Maße und Gewichte vorfänden. Ein Wirth, dem man eine große Zahl Gläser, weil unges setlich, zerschlagen hatte, wurde am Abend des Gerichtstages, an welchem er überdies hiefür noch gebüßt worden war, deßhalb um so mehr geneckt, als er selbst gar oft nach dem Sprüch= wort handelte: "Wer den Schaben hat, braucht für den Spott nicht zu forgen." Der Wirth verstand übrigens Spaß und machte sich dafür über die Herren der Nachschau luftig, unter Anderem bemerkend: "Jo, d'Herra hand denn glich no lang nud Alls g'seha. So hant daheim no ein wunderhubsches ungefichtetes Budele, das hends mer doch nud übercho." Dies wird ben herren der Nachschau hinterbracht, welche nicht ermangelten, sich eines Tages nochmals zu dem Wirthe zu begeben und das "Budele" heraus zu verlangen. Der Wirth war ganz be= reitwillig, bas fatale Budele zu holen. Wie dasselbe nun ausgesehen hat, zeigt folgende Figura.

\*) "Budele" heißt man ein Glas, welches einen Biextels = Schoppen faßt.